

PAARWEISE¹

Ruth Mätzler

„Aus meinem Bildertagebuch der letzten Jahre haben sich Fotografien aller Art, ohne dass ich sie einem bestimmten Thema hätte zuordnen wollen, mehr oder weniger intuitiv zu Paaren zusammengefunden“, sagt Karl Mätzler über seine Arbeiten, mit denen ich mich hier beschäftigen möchte. Fast wäre ich versucht zu sagen „naheliegenderweise“, denn der Fotograf und ich sind ebenfalls seit mehr als 25 Jahren ein Paar, und viele der Abbildungen in diesem Buch sind auf gemeinsamen Reisen, vor allem nach Neuseeland, entstanden. Was mich immer wieder frappierte, wenn ich, wieder zu Hause, einen Blick auf die fotografische Ernte meines Reisebegleiters werfen durfte, war der Eindruck, dass wir gleichzeitig an unterschiedlichen Orten gewesen sein mussten. Ja, mir schien, als wären wir mitunter - um es mit der Schriftstellerin Silvia Bovenschen auszudrücken - als zwei „gesellige Einzelgänger“ unterwegs gewesen, deren Wahrnehmungsorgane jeweils eigene Impulse empfangen. Freilich wanderten wir gemeinsam an den Uferzonen der neuseeländischen Südinsel entlang und bewunderten die riesigen Tangwälder aus Kelpalgen, deren Kronenblätter auf der Meeresoberfläche durch die Bewegung von Ebbe und Flut in ein ozeanisches Wasserballett verwandelt wurden. Dass jedoch aus dem Algenbiotop, dem submarinen Gegenstück der Regenwälder, einmal „Märchenbäume“ wachsen würden, wenn Karl Mätzler den Moment ihrer schwindelerregenden Dynamik einfängt und diesen mit einem Salzburger Jahrmarktsskarussell in Verbindung bringt, hätte ich mir am Strand von Cape Saunders nicht vorstellen können. Ich schaue mir beide Bilder an und spüre die Fliehkraft, wie sie mich im Wellenflug um eine verborgene vertikale Achse wirbelt.

Würde ich gefragt, was auf den Arbeiten denn zu sehen sei, die in diesem Buch versammelt sind, dann fielen mir noch vor den Bergen, den Flüssen, den abstrakten Mikro- und Makrostrukturen diverser Landschaften, den skurrilen Stillleben und den Baumfarnen neuseeländischer Regenwälder die *Vögel* ein. Mit ihnen hat es eine besondere Bewandnis, die bis in das Jahr 1992 zurückreicht. Der Belgier Gerard Mortier hatte die Intendanz der Salzburger Festspiele übernommen und mit der seltenen Aufführung von Olivier Messiaens Oper „Saint François d’Assise“ ein unvergessliches Ereignis geschaffen. Den

1 In: Karl Mätzler: Aus leichtsinnig hingeworfenen Momenten sprießen Märchenbäume. Wanderer books 2015.

Mitwirkenden dieser Inszenierung war es gelungen, die Wahrhaftigkeit, die von Messiaens Musik ausgeht so eindrücklich zu vermitteln, dass die fast 1500 Menschen in der Felsenreitschule, wozu auch Karl Mätzler und ich gehörten, bei größter Sommerhitze fünf Stunden lang andächtig zuhörten. Der tiefreligiöse Komponist und Ornithologe hatte die spirituelle Entwicklung des Heiligen Franziskus nachgezeichnet und dessen berühmte Vögelpredigt in einer Weise musikalisch transzendiert, die über den Opernabend hinaus wirkte. „In meinen düstersten Stunden“, so schrieb Messiaen, „wenn ich mir plötzlich meiner eigenen Nutzlosigkeit bewusst wurde, wenn mir jedes musikalische Idiom (...) nur noch als ein bewundernswertes, mühseliges Experimentieren erschien, ohne jede letzte Legitimation, was blieb mir übrig als dies: das wahre verlorene Gesicht der Musik irgendwo draußen zu suchen, in den Wäldern, in den Feldern, in den Bergen oder an der Küste, unter den Vögeln.“ Der Komponist hatte fast ein Jahr in einem Internierungslager der Nationalsozialisten verbracht, wo er gegen die Zumutungen des Krieges ankomponierte. In der Kriegsgefangenschaft begann er mit der Notation von Vogelstimmen. Sie hatten ihm in all dem Leid wortwörtlich einen Raum -nämlich den Himmel- geöffnet, den er mit seiner Spiritualität füllen und aus dem er schöpfen konnte. In dem Film „Nostalgia de la luz“ von Patricio Guzmán, berichtet ein Opfer der Pinochet-Diktatur von seiner Zeit in einem chilenischen Konzentrationslager. In der Nacht hätten er und seine Mitgefangenen über sich die Sterne am Wüstenhimmel leuchten gesehen. Dass es diesen Weg in die Freiheit gegeben habe, sei ein Trost gewesen und hätte ihnen Zuversicht gespendet. Vielleicht hat es dort auch Vögel gegeben.

Das Ereignis der Opernaufführung fiel zeitlich mit einer anderen Begegnung zusammen, nämlich mit den autobiographischen Schriften der neuseeländischen Autorin Janet Frame, die bei uns durch die Verfilmung von Jane Campion („An Angel at my Table“) bekannt geworden sind. So wie Messiaen, fand auch Janet Frame, die viele Jahre ihres Lebens in psychiatrischen Anstalten verbringen musste, bis man endlich ihre große Begabung erkannte, Heilung und Inspiration in der Natur; in den wilden unberührten Landschaften der Südinself, in den vielfältigen Ausprägungen der Pflanzen, den changierenden Farben des Clutha-Rivers und immer wieder im Betrachten der Vögel, denen sie sich in ihren Gedanken mimetisch anverwandelte: „Sie hatte sich schon lange nicht wie ein Mensch gefühlt, ohne jedoch eine Möglichkeit zu finden, sich auf eine alternative Gattung zuzubewegen; jetzt war die Lösung für sie gefunden; sie war ein Zugvogel.“

Für Grace, Janet Frames alter ego aus ihrem autobiographischen Roman „Einem neuen

Sommer entgegen“ ist „nichts (...) einfach, bekannt, sicher, geglaubt, verbürgt“. Vielmehr ist sie „eine leidenschaftliche Anhängerin der Wahrheit in welchem Gewand auch immer, selbst wenn es um Kleinigkeiten ging, und sie wollte die Außen- wie die Innenwelt von aller Falschheit entkleidet wissen.“ Janet Frame war mit einer außerordentlichen Sensibilität ausgestattet und der Gabe, für ihre Eindrücke und Empfindungen Worte zu finden, die fern jeden Klischees waren. Die Musik von Johann Sebastian Bach beschreibt sie in dem schon zitierten Roman als „Entlausung des Geistes“ - das trifft auch auf ihre Literatur zu.

Karl Mätzlers Bilder sind Reisen in den Kosmos von Janet Frame. Nicht nur nach Oamaru in Otago, wo die Schriftstellerin mit ihren Eltern und Geschwistern viele Jahre lang lebte, nach Dunedin, ihrem Studienort, in dessen Peripherie die einzige Königsalbatroskolonie zu finden ist, nach Christchurch oder Auckland; nein, es sind Reisen in eine Welt, die sich durch Intuition eröffnet und in der die Dinge Wahrheiten offenbaren, die sich nur dann erschließen, wenn ihnen keine Gedanken oder Absichten aufgezwungen werden. Wenn „der Geist mit einer Substanz für schnelles Wachstum bestrichen (ist), einer Art Kompost mit günstiger Wirkung auf weggeworfene Momente“, dann können diese „so hoch aufschießen wie Märchenbäume“; oder wie die blumengeschmückten Prangstangen aus dem österreichischen Lungau, die mit den neben dem Ahuriri River aufragenden Tonkegeln von Omarama eine überraschende Verbindung eingehen. Je länger man die verschiedenen Paare in diesem Band betrachtet, umso fesselnder wird die geheime Konversation, die die Bilder miteinander führen. Jeder einzelne Betrachter der Fotos wird andere Stimmen hören, die sich nicht zuletzt mit denen mischen, die aus ihm selber sprechen. Und wenn jetzt jemand behauptet, für diese Art der Wahrnehmung und der Bildrezeption müsse man „einen Vogel“ haben, dann kann ich ihm nur Recht geben.

www.ruth-maetzler.at